

Moderne Forderungen an den Schulbetrieb

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **10 (1924)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lebensmüde um ihr Dasein und ihr Glück kämpfen in Arbeit, Treue und Geduld. Humor ist ja in Wirklichkeit der feste Glaube an den Sieg des Guten, des Schönen, des Göttlichen in der Welt, der wie eine göttliche Sonne über Hofers Dichtung leuchtet.

Diese Sonne leuchtet auch dir, mein teurer Kollege: Ihr heiliges Feuer gebe deiner Seele die Schwungkraft wieder, wenn sie ermattet ist. Wenn du wieder einmal mutlos und mit wunder Seele von der Schule kommst, dann lies Fridolin Hofers „Feldweg“. Denk an die zähen, unverwundlichen, hoffnungsfrohen Braunwürzlein im Grunde. Wenn dich ein schwerer Kummer drückt, mache es wie sie. Fasse dich in Geduld und harre aus. Bald kommt ja der Frühling, der alles wieder gut macht und das Leid in Freude verwandelt und was du Schönes, Göttliches in deinem Herzen trägst, hüte es wie einen kostbaren Schatz. Wie oft man es dir auch überschwemmt und versendet, laß es immer wieder in reinerem Glanze erstrahlen und mühe dich wie die emsigen Braunwürzlein, damit es emporgedeihe und Frucht bringe. Die Poesie eines Fridolin Hofer möge deinen Glauben stärken an das Hohe und Göttliche in der Welt, damit nie, nie der Reif der Mutlosigkeit und Verzagtheit in den Blütengarten deiner Berufsiebe und Berufstreue falle, damit dein Herz stets von dem brennenden Verlangen erfüllt sei, das wahre Glück eines jeden deiner Zöglinge zu begründen und daß in dir hell auflodere die Flamme jener Liebe, die nie stirbt, die rastlos strebt und wirkt und freudig duldet und leidet, die selbst unter den Nagelschuhritten der

Enttäuschung, des Mißerfolges, der Verkennung, der Bosheit und des Andanks nur darauf sinnt, wie sie reiner, strahlender, göttlicher emporblühe.

„Ei“, raunt mir da einer ins Ohr, „wie kann man aus den paar Verslein das alles herauslesen? Ich habe eine ganz andere Auffassung von dem Gedichte.“ Ich glaube es aufs Wort. Du hast gewiß viel tiefer geschürft als ich und viel Schöneres, Wertvolleres gefunden. Die Klänge der Dichtersharfe rauschen durch die ganze Lesergemeinde. Doch all die tausend und tausend Wiederklänge sind voneinander verschieden. Das ist ja das Kennzeichen eines vollendeten Gedichtes, daß es nicht auszufinden und auszudenken ist.

Alle schöpfen daraus,

Keiner schöpft es aus.

Was ich da über den „Feldweg“ geschrieben, ist nur ein Stammeln, eine ganz unvollkommene, flüchtige Skizze, ein Nichts gegenüber dem Schönen, das bei der Vertiefung in das Gedicht durch meine Seele ging. Es ist darin auch gar nichts gesagt von den Schönheiten des Gedichtes, der vollendeten Form, der demantenen Sprache, den prächtigen Neubildungen wie „braunwürzleindurchzogen“, „blütenbewimpelt“ etc. Zum Kritiker darf ich mich ja nicht versteigen. Es ist schon eine Ueberhebung von mir — ich fühle es tief — über die Poesie eines Fridolin Hofer zu schreiben. Und trotzdem, Begeisterung und Dankbarkeit drücken mir immer wieder die Feder in die Hand; denn Fridolin Hofers Poesie trat wie ein Stern in mein Leben, der mir die Seele mit strahlendem Lichte übergoss.

Kaver Süß.

Moderne Forderungen an den Schulbetrieb.

Ueber dieses Thema sprach an der Pfingstmontagversammlung der Luzerner katholischen Lehrerschaft Herr Dom. Bucher, Lehrer, Neuenkirch. Wir lassen hier die Leitsätze zu seinem Referate folgen, um dann noch kurz die Diskussion zu streifen.

Ist es nicht etwas Gewagtes, von modernen Schulforderungen zu sprechen angesichts der Tatsache, daß uns so manche Errungenschaft der Modernen in der schulmeisterlichen Tätigkeit wenig unterstützen konnte? Gewiß werden wir diesen neuzeitlichen Strömungen mit Vorsicht begegnen; ihnen aus dem Wege gehen, das können wir nicht. Dann gibt es auch moderne Forderungen, die zwar an sich alt, aber würdig sind, immer wieder vorgetragen zu werden.

Unsere Forderungen lassen sich etwa in folgende Leitsätze zusammenfassen:

Die körperliche Erziehung, die — sagen wir es nur offen — auch von unserer Seite

vielfach vernachlässigt wurde, ist in dem Umfange und in der Meinung zu pflegen, wie es die neuen Turnprogramme verlangen. Zwischen den Unterrichtsstunden sollen zur Belebung von Geist und Körper und zur Auffrischung der Disziplin, im Schulzimmer, bei geöffneten Fenstern kurze Zeit turnerische Übungen veranstaltet werden.

Vom ersten bis zum letzten Schuljahr sind jeden Tag und bei jeder Witterung in freier Luft planmäßige Atemübungen einzuschalten.

Die Schule treibe, ohne ein neues Fach zu fordern, mehr Gesundheitslehre und Lebenskunde. Insbesondere soll sie nicht achtlos vorbeigehen an den wunderbaren, heiltätigen Kräften, die der Schöpfer in Luft, Sonne und Wasser, vorzugsweise aber in fast den meisten Pflanzen aufgespeichert hat. Damit will die Schule nicht den Arzt überflüssig machen, sondern ihm gewissermaßen Helferin sein. Doch soll sie die junge Menschheit lehren, daß es auch beim Gesundwerden

und Gesundbleiben ein „Selbsttun“ gibt, das sich vor allem in einem gesunden, kräftigen Willen zur Gesundheit kundgibt. In welcher Form das etwa geschehen könnte, wird trefflich gezeigt in dem neu erschienenen Bändchen des Pro Juventute-Sekretariates, betitelt: „Junge Schweizer“. Da die Ernährungsfrage durch die neuesten Enthüllungen der medizinischen und biologischen Forschungen auf eine ganz andere Basis gestellt wird, so darf auch in dieser Hinsicht manch belehrendes Wort durchsichern. Es sind besonders die Gefahren allzuhäufigen Fleischgenusses zu nennen.

Die seelische Erziehung richtet sich teilweise nach den gänzlich veränderten Zeitverhältnissen, teilweise nach den Forschungen der Kinderpsychologie, soll aber letzten Endes immer wieder beeinflusst sein von den ewigen Leitsternen unseres religiösen Bekenntnisses.

Der Schulbetrieb ist in dem Maße erzieherischer zu gestalten, daß er die Oberflächlichkeit und Halbheit mehr aufs Korn nimmt. Die große Zeitnot der Begriffsverwirrung kann gemildert werden, wenn sich die Schule wieder mehr auf einfache Gedankengänge und klare Begriffsbildung verlegt. Das fordert aber einen Abbau am bisherigen Lehrstoff. Die geistige Ueberbürdung hat immer ihre nicht zu unterschätzenden Gefahren und Folgen sowohl für den Lehrer als auch für die Kinder, welche nicht umsonst auf der Oberstufe so stark schulmüde befunden werden. Und ein Stoffabbau scheint möglich zu sein: Die Begabungen der Kinder sind so verschiedenartig, daß ganz gut von dem vielen Stoff der Nebenfächer etwas wegfallen kann, um später bei reifendem Verstand mit vielem andern, je nach dem Maße des persönlichen Interesses oder nach der praktischen Verwendbarkeit, als geistiges Neuland erobert zu werden. Die Schule soll ja kein Prunksalon sein für Inspektoren und Examinatoren, für eitle Eltern und Lehrer, sondern in der Tat und Wahrheit eine Vorstufe des Lebens.

Mit dem Stoffabbau ist auch ein bescheidener Abbau in der gesetzlichen Zahl der Schulhalbtage zu fordern; denn der wahre Erfolg des Schulbetriebes liegt vielmehr in der Intensität der Lehrer- und Schülerarbeit.

Aus diesem Grunde ist auch eine Schulorganisation auszubauen, die mehr als die bisherigen darauf ausgeht, der Schulmüdigkeit auf der Oberstufe zu steuern und die Schüler gereifter dem Leben zu übergeben. Auf der Unterstufe ist uns immer noch das Mißverhältnis eines zu schroffen Ueberganges vom Spielalter zum Schulalter ein Dorn im Auge. Die Ueberlast geistiger Arbeit im 1. Schuljahr soll vermindert werden. Die Frage eines späteren Eintrittes erst nach vollendetem 7. Altersjahr oder der halbtägigen Unterrichtszeit ist zu prüfen.

Einige moderne Forderung an den Lehrplan, an das Schulbuch und an die Lehrtätigkeit verlangt vermehrte Kindertümmlichkeit. Diese feine Lehrertugend besteht darin, das Kind vorwärts und aufwärts zu ziehen und dabei doch Kind beim Kinde zu sein. Sie dürfte nicht nur auf der Unterstufe, sondern auch in der Mittel- und Oberstufe zu finden sein, wo sie sich besonders in wöchentlichen und mundartigen Erzählungen des Lehrers auswirken sollte und dadurch gewiß viel der drohenden Verrohung der Jugend vorbeugen könnte.

Der Dialekt finde wieder mehr als Unterrichtssprache und didaktisches Bildungsmittel Verwendung, besonders in der Religionslehre, in der Heimatkunde, in den Realien und im Singen.

Da wo die Schriftsprache zur Anwendung kommt (Deutsch- und Rechenunterricht ausschließlich), soll sie den Kindern lautrein, getreu den stilistischen und ästhetischen Forderungen, erklingen.

Der Geschichts- und Geographieunterricht könnte vieles von seiner räumlichen Ausdehnung abgeben, wenn er innerlich gedrungener würde, d. h., wenn er in inniger Beziehung zur Heimatkunde stände, die übrigens auch auf der Oberstufe nicht erlöschen sollte. Der Singunterricht pflege mehr Stimmbildung und Rhythmik; mit den ausgedehnten, zeitraubenden Treffübungen kann abgebaut werden, sonst sind die Anstrengungen, das Volkslied wieder beliebter zu machen, nutzlos. — Der Zeichenunterricht verschlingt ebenfalls zu viel Zeit. Die Hälfte des bisherigen genügt für den Durchschnittsschüler Nicht weniger zu vergessen: das Zeichnen ist eine Sache des Talentes!

Der gesamte Unterricht und die Erziehung sollen von den modernen Grundsätzen der selbständigen Erarbeitung, der Bildung durch Selbsttun getragen werden.

Eine Kommission von Lehrkräften aller Schulstufen und Schulorganisationen und der verschiedenen Landesteile möge diese theoretischen Forderungen ein ganzes langes Jahr auf ihre praktische Durchführbarkeit hin prüfen.

Die Diskussion unterstrich die mit Beifall aufgenommenen Forderungen des Referenten kräftig. Bezirks-Inspektor A. Bucher, Weggis, stimmte mit Freuden der Revision des Lehrplanes im Sinne der Vereinfachung bei; er habe schon vor 11 Jahren in diesem Sinne im Schoße der Lehrplan-Kommission zu wirken versucht. Turninspektor Fr. Elias begrüßte den Ruf nach planmäßiger körperlicher Erziehung. Verlangt wird nicht ein Mehr, sondern eine zweckentsprechende Arbeit. Arbeitsfreudigkeit, Tüchtigkeit und Gesundheit müssen das Ziel der körperlichen Erziehung sein, nicht glänzende Kunstleistungen. Daher auch mehr Rückgrat gegen auftauchende Modetorheiten in den Lehrplänen der körperlichen Erziehung. — Naturgesetz und Sittengesetz seien auch da unsere

Normen. Prof. J. Troxler wies hin auf die Abbau-Bewegungen anderwärts, auch in leitenden Kreisen ertönt diese Forderung (siehe „Schw.-Sch.“ Seite 249, „Zug“). Die letzten 30 Jahre haben immer mehr Ballast in die Schule hineingetragen; man wollte damit vielfach großtun und glänzen. Auch die Rekrutenprüfungen und die sich daran anschließenden Statistiken haben das Bild vom Werte der Volksschule getrübt. Darunter litten und leiden jetzt noch die Elementarfächer, Religion, Muttersprache, Rechnen. Die Folge davon ist die allgemeine Unsicherheit der Schulentlassenen gerade in diesen Fächern, während sie mit einem Haufen oberflächlichen Wissens gestopft sind, das sie dünnlich macht und vermaterialisiert. Daher sei unsere Forderung: Abbau der Nebenfächer in der Volksschule zugunsten der Elementarfächer. — Lehrer Großer, Sursee, begrüßte die vermehrte Sorge für die Gesundheit der Schüler. Hinaus ins Freie! Heimatkunde, Naturkunde und Turnen lassen sich da sehr gut pflegen. Lehrer Steger, Eich, vermißt bei der heutigen Stoffmenge die Einheit. Naturkunde sollte als selbständiges Fach aufgegeben und dafür naturkundliche Lesebücher ins Lesebuch eingeflochten werden. Auch in der Geschichte werde zuviel verlangt, desgleichen in der Geographie. Man sollte darauf bringen, daß sobald wie möglich ein Stoffabbau stattfände. Lehrer

Schaller, Wolhusen, wäre für spätern Eintritt der Kinder in die Schule; sie wären dann geistig auch reifer.

Kant.-Inspektor W. Maurer bemerkte zunächst, daß der gegenwärtige Lehrplan nicht ein Minimum, sondern eher ein Maximum der Forderungen aufstelle. Der Examinator werde sich bei den Prüfungen an den vom Lehrer verzeichneten Lehrstoff halten; der Lehrer habe ein Recht, dies zu verlangen. Der Abbau in stofflicher Hinsicht ist sehr zu begrüßen, desgleichen der Fächerabbau, also mehr Konzentration, mehr Einheit und Einheitlichkeit. Die Verlegung der Schulzeit nach oben fördert die Schularbeit, dabei bedarf es keiner Vermehrung der Schulstunden. Die Selbstbetätigung der Schüler ist gewiß nach Möglichkeit ins Auge zu fassen und zu fördern; allein man vernachlässige darob die Erziehung nicht; man überlasse den Schulbetrieb nicht der Willkür der Kinderlaune, die auch unter dem Einflusse der Erbsünde steht. Immer bleibe der Lehrer Meister der Schule und lenke ihr ganzes Erziehungswerk. Modern sein heißt nicht, jeder pädagogischen Eintagsfliege nachhastchen. „Prüfet alles, das Beste behaltet.“

Damit war die Aussprache erschöpft, der Vorstand erhielt den Auftrag, die vorgeschlagene Kommission zu bezeichnen und der ganzen Angelegenheit volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Schulnachrichten.

Luzern. Erziehung und Caritas. Es ist ein erfreuliches Zeichen für unsere Lehrer und Erzieher, daß sie sich der caritativen Bestrebungen im Kanton mit werktätiger Nächstenliebe annehmen. Sie betätigen sich in erfolgreicher Weise namentlich als Korrespondenten und Vertrauensmänner der caritativen Vereine und versehen da unbezahlte Ehrenämter in mustergültiger Weise, die viel Mühe und Arbeit verursachen und recht oft auch noch viel Anrempelungen und böse Worte seitens unverständiger, herzloser Leute statt klingender Münze eintragen. Aber sie arbeiten um Gotteslohn, der ihnen einst zuteil wird. So wirken z. B. in der Blindenfürsorge 38 Lehrer und Lehrerinnen und 20 geistliche Herren. Ehre ihrer edlen Wirksamkeit im Dienste der armen blinden Mitmenschen.

Uri. Die Aktiemitglieder des Urner Lehrervereins versammelten sich Donnerstag, den 12. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Silenen. Die Verhandlungen bewegten sich im Rahmen einer Besprechung über verschiedene Schul- und Vereinsangelegenheiten. Die flotte Entwicklung unserer Vereinsbibliothek hat freudig überrascht. Es wurde ein vereinigt Bücher- und Schriftenverzeichnis vorgelegt und das Bibliothekreglement genehmigt. Allen Gönnern und Bücherspendern von nah und fern gebührt nochmals ein herzliches Dankeswort. — Mehr zu reden gab ein mit viel Idealismus auf-

gestellter Entwurf betr. Einführung einer Hilfs- und Altersklasse für die Urner Lehrer. Die Idee wurde von allen lebhaft begrüßt, da wir noch keine Witwen- und Waisenkasse haben. Die Vorlage verlangte jedoch Opfer, die die Zahlungsfähigkeit Einzelner etwas stark auf die Probe gestellt hätten, und trotzdem war es nur möglich, sehr bescheidene Leistungen gegenüberzustellen; denn die Klasse gründete sich nach dem Entwurf fast ausschließlich auf die selbstbezahlten Gelder und deren Zinsen. Angesichts der Notwendigkeit, daß etwas geschaffen werden muß, wollte man aber den Gedanken nicht fallen lassen. Denn wie bitter traurig wäre es, wenn ein erkrankter Lehrer, eine Lehrertwitve samt Kindern ins Armenhaus wandern müßten! Deshalb wurde eine 5gliedrige Kommission gewählt mit der Aufgabe, noch neue Mittel und Wege zu suchen, daß die Einzahlungen erträglicher, die Leistungen der Kasse aber wirksamer werden.

Eine eingehende Besprechung über die obligatorische Fortbildungsschule zeitigte gute Früchte. An Hand eines umfangreichen Fragechemas wurden die zahlreichen Schwierigkeiten geschildert, die einem gedeihlichen Fortschritt auf dieser Stufe hindernd im Wege stehen. Mit bewunderungswürdiger Schlagfertigkeit und hervorragendem praktischem Weitblick zeichnete H. Hr. Schulinspektor Pfanger wohl in allen Fällen den richtig einzuschlagenden Weg. Mit Genugtuung er-